



Mag. Dr. Ägidius J. Zsifkovics

Diözesanbischof Dijecezanski Biškup Megyéspüspök

### Kanzelwort zum Martinsfest 2017

Liebe Diözesanfamilie!

Zum diesjährigen Fest des heiligen Martin grüße und segne ich Sie alle von Herzen. Ich will dabei besonders jene Menschen unserer Diözese in den Blick nehmen, die in diesem Jahr ein beherztes „Ja!“ gesagt haben: unsere neugewählten Pfarrgemeinderätinnen und Pfarrgemeinderäte. Sie haben mit ihrer Bereitschaft, Verantwortung in der Pfarrgemeinde zu übernehmen, Ja gesagt zu einer vertieften Form der christlichen Berufung. Ihr Dienst für die Pfarre, im Miteinander im Pfarrverband, Seelsorgeraum und Dekanat, im Miteinander für die ganze Diözese und für die Weltkirche, ist Ausdruck besonderer Hinwendung zur kirchlichen Gemeinschaft, damit sie gedeihen kann. Weil dieses Ja zur kirchlichen Gemeinschaft etwas sehr Anspruchsvolles ist, will ich unseren bisherigen Pfarrgemeinderätinnen und Pfarrgemeinderäten für ihren Einsatz danken und den Neukommenden drei Impulse mit auf ihren mutigen Weg geben.

Erstens: Der Dienst in der kirchlichen Gemeinschaft ist zu allererst *Gottesdienst*. Wer diesen Dienst annimmt, bringt zum Ausdruck, dass Gott für ihn Vorrang hat – im persönlichen Lebensstil, im Reden und Tun, im stillen Gebet, bei der Feier der Heiligen Messe und beim Empfang der Sakramente. Von Menschen, die Gott lieben, geht stets ein „Wohlgeruch“ aus. Warum? Weil solche Menschen sich selbst geliebt wissen dürfen und in ihrer Umgebung Freude und Frieden ausstrahlen!

Das führt mich zur zweiten Dimension kirchlichen Dienstes. Denn der Dienst für die kirchliche Gemeinschaft ist ebenso sehr *Menschen dienst*. Wer Gott liebt und sich selbst geliebt weiß, der hat wache Augen für seine Mitmenschen. Er sieht den Nächsten in seinem ganzen menschlichen Dasein, auch in seinen Bedürfnissen, seiner Not und seinem Elend. Die Frauen und Männer in unseren Pfarrgemeinderäten mögen daher stets den aufmerksamen und liebenden Blick für den Nächsten pflegen und bewahren!

Denn auf diese Weise können sich, drittens, Gottesdienst und Menschen dienst zum *Kirchendienst* vereinen. Es ist ein Dienst, der sich von bloßer Selbstdarstellung darin unterscheidet, dass hinter allem die Liebe zu Gott und zum Nächsten durchscheint, so wie das Licht durch ein Kirchenfenster. Fehlt diese Liebe in einem Menschen, dann fehlt sie auch in dessen Taten, seien sie noch so gemeinnützig und lobenswert. Dann können selbst der allergrößte Aktionismus kluger Worte und griffiger Ideen, ja selbst große soziale oder kulturelle Leistungen eines Menschen nicht verbergen, dass im Tempel seines Herzens kein Gott und kein Nächster wohnen. Solche Menschen erstrahlen oft im grellen Scheinwerferlicht, leuchten aber nicht von innen.

Genau darin liegt auch eines der größten kirchlichen Probleme unserer Zeit: die Gottesvergessenheit. Sie macht sich überall dort breit, wo der Mensch die eigene Aktivität und Kreativität in den Mittelpunkt stellt, sei es in der Liturgie, sei es in der Caritas, sei es im Alltag kirchlicher Verwaltung. Unter den großen Heiligen der Kirchengeschichte waren nicht wenige, die in den weltlichsten Bereichen von Wissenschaft und Technik, Verwaltung und Logistik über enorme Talente und Kreativität verfügten. Doch die Priorität Gottes wurde von ihnen nicht in Frage gestellt, weil sie wussten, dass an Gottes Stelle unweigerlich gesellschaftliche Konstrukte treten würden, die den Menschen versklaven und ihn seiner Würde berauben. Die gottlosen politischen Systeme des 20. Jahrhunderts haben dies deutlich bewiesen.

Papst Franziskus warnt uns daher heute vor einer kapitalistischen Welt, in der Gott zwar höflich, aber deshalb nicht weniger radikal verdunkelt und vergessen wird. Es ist eine Welt, in der Freundlichkeit an die Stelle von echter Caritas tritt, Zufriedenheit an die Stelle von Hoffnung, und Wissen an die Stelle von Glauben. Wer könnte uns in dieser Gefahr besser beistehen als unser Diözesan- und Landespatron? Martin von Tours war ein spiritueller Mensch, im Zentrum seines Lebens stand allein Gott. Aus dieser Haltung heraus konnte Martinus für den Nächsten leben, die Erzählung von der Mantelteilung bringt es symbolisch auf den Punkt. Und dadurch wiederum wurde Martinus zum Diener der Kirche auf eine bleibende Weise, die Zeiten übersteigt und Generationen trägt.

Seiner Fürsprache empfehle ich im Gebet die vielen Frauen und Männer, besonders die Jugendlichen, in unseren Pfarrgemeinderäten – jene, die diesen Dienst in der Vergangenheit getan haben, und jene, die bereit sind, diesen Weg jetzt zu gehen. Sie alle bitte ich: Tragen Sie Gott im Herzen, dann werden Sie Ihre Mitmenschen mehr lieben können und einen Kirchendienst ausüben, der nicht um sich selbst kreist, sondern stets auf das Wesentliche verweist! Und ich bitte Sie: Vernachlässigen Sie nicht das so wichtige Gebet um geistliche Berufungen! Priester, Diakone und Ordensleute werden nicht gemacht, sie werden uns von Gott geschenkt! Aber, und auch das ist wesentlich, ihre Berufung gedeiht im Umfeld von Familie und Pfarre, das wir alle wesentlich mitgestalten können.

Abschließend lade ich Sie alle und besonders unsere neuen Pfarrgemeinderätinnen und Pfarrgemeinderäte ein zur Mitfeier des Martinsfestes im Martinsdom und zur anschließenden Festakademie nach Eisenstadt. Der ganzen Diözesanfamilie, besonders den Martinspfarren unserer Diözese, sowie allen, die den Namen unseres Landes- und Diözesanpatrons tragen, entbiete ich von Herzen meine besten Segenswünsche.

  
+ Agidius J. Zsifkovics  
Bischof von Eisenstadt

Eisenstadt, am 1. November 2017

**Dieses Kanzelwort möge am St. Martins-Fest in allen Gottesdiensten verlesen werden.**